



Michèl Malcins Reise ins Ungewisse

Ehemaliger Pastor kämpft um Doppellecker-Bus am Hafen

Zwei Monate lang lädt das Bus-Café „Doppellecker“ am Hafen in Münster Besucherinnen und Besucher zum Verweilen und zum Kaffeetrinken ein und wird zum Publikumsmagneten. In der Silvesternacht räumt Betreiber Michèl J. Malcin dann das Feld und kommt damit einer Aufforderung der Stadt Münster nach. Dem Betreiber fehlt für sein Café eine Genehmigung für den Platz am Kreativkai. Aufgeben will der 40-Jährige indes nicht, er hofft nach wie vor auf ein Happy End. Malcins Geschichte ist eine Geschichte vom Träumen, Machen und vom Hoffen auf ein Happy End.

Als der erste Anruf kommt, zwei Tage vor der geplanten Eröffnung, glaubt Michèl J. Malcin noch an eine Verwechslung. „Ich

habe doch im Vorfeld mit Ämtern und Verantwortlichen gesprochen“, sagt der Gastronom. „Aus meiner Sicht war eigentlich alles geklärt.“ Doch die, die sich da melden, Mitarbeiter des Bauordnungsamts der Stadt Münster, meinen tatsächlich ihn. Malcin, 40, ist Inhaber und Betreiber des restaurierten Doppeldecker-Busses, der seit Oktober am Kreativkai am Hafen steht und den Namen „Doppellecker“ trägt. Ein Café auf vier Rädern, zweistöckig, die Wände blau und weiß, mit roten Sitzbänken und schmalen Holztischen. Mit Rosengardinen, Lichterketten und kleinen Lampenschirmen, die an der Decke baumeln. Alles sieht ein bisschen aus wie aus einer längst vergangenen Zeit, selbst Malcin mit seinem beigen Cord-Anzug, dem dunklen Hemd und seiner Schiebermütze.

Das Bauordnungsamt habe ihm damals, Ende September, relativ deutlich klarzumachen versucht, dass er seinen Bus doch bitteschön dort wegzufahren habe. Man habe ihm erklärt, dass er für das Aufstellen „eine Genehmigung“ benötige, diese aber nicht erhalte, bestätigt auch das Presseamt der Stadt Münster auf Anfrage. Das Aufstellen an dieser Stelle „schließt der Bebauungsplan aus“. Malcin fühlt sich wie im falschen Film. Zumindest es seinen Angaben zufolge doch überhaupt erst das Ordnungsamt der Stadt gewesen sei, das ihn auf diesen Platz aufmerksam gemacht habe. „Man hat mir gesagt, wenn ich nach Münster kommen möchte, soll ich mal am Hafen nach einem Privatplatz Ausschau halten.“ Dem widerspricht die Stadt grundsätzlich nicht, betont aber



gleichzeitig, dass dem Betreiber zuvor mitgeteilt worden sei, „dass aus Sicht der vom Ordnungsamt zu gebenden Genehmigungen nichts gegen die Aufstellung des Busses spreche, allerdings unter Vorbehalt anderer rechtlicher Bedingungen, wie das Baurecht“. Was einen wieder zurück zu der fehlenden Genehmigung führt.

Malcin jedenfalls hält im September 2019 Ausschau nach einem passenden Ort und wird am Gebäude des Fitnessstudios Power Sports fündig. Der perfekte Platz, denkt der 40-Jährige. Direkt am Wasser gelegen, privat, zudem gibt es ein Lager. Er sei dann einfach mal zur Tür herein und habe sich bei Hakan Yalcin, dem Geschäftsführer des Studios, vorgestellt. Malcin trifft Yalcin. Man tauscht sich aus, man versteht sich. „Ich war sofort begeistert von seiner Idee“, sagt Yalcin. „Der Bus ist eine Bereicherung für den Hafen.“ Die Stadt, meint er, würde sich mit einem Verweis des urigen Cafés ins eigene Fleisch schneiden. „Der Hafen verliert ohnehin zunehmend an Flair, da wäre es schade, wenn auch der Bus wieder verschwinden müsste. Zumal die

ursprüngliche Idee ja mal war, hier einen Kreativkai entstehen zu lassen. Und die Idee von Herrn Malcin ist kreativ.“

Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe nennt das Konzept in einer Bürger-sprechstunde auf der Facebook-Seite der Stadt ebenfalls „eine tolle Idee“. Doch auch er betont, dass es baurechtlich eben „leider nicht möglich ist, den Bus dort dauerhaft (...) stehen zu lassen“. Denn die Stadt bewertet den restaurierten Bus nicht wie einen Marktstand, der nur vorübergehend an einem Ort steht, sondern nach § 2 der Landesbauordnung NRW als Gebäude. Demnach heißt es: „Bauliche Anlagen sind mit dem Erdboden verbundene (...) Anlagen.“ Und: „Eine Verbindung mit dem Boden besteht auch dann, wenn die Anlage durch eigene Schwere auf dem Boden ruht (...)“. Also müssten „auch alle Anforderungen erfüllt werden, die für Gebäude gelten“, erklärt das Presseamt. Malcin sieht das anders, stehe der Bus doch nicht „permanent am Hafen. Abends bringe ich ihn die Garage, zudem fahre ich zu Stadtfesten oder Feiern“.

Der gebürtige Thüringer, dessen Eltern gelernte Köche und dessen Großeltern Hoteliers sind, eröffnet sein Café Anfang Oktober trotz der Anweisung der Stadt dennoch wie geplant. „Ich dachte: Wenn die erst einmal sehen, wie schön es wird und wie es angenommen wird, dann können sie gar nichts mehr dagegen haben.“ Für ihn gibt es zum damaligen Zeitpunkt ohnehin keine Alternative. „Ich hatte bereits zehn Mitarbeiter eingestellt.“ Auch Abwasser- und Stromleitungen waren längst gelegt, Rechnungen bezahlt und der Kunstrasen verlegt. „Mir war klar: Das muss irgendwie gehen“, erzählt Malcin.

Nicht wenige mögen diese Aussage für naiv halten, Malcin selbst tut das mittlerweile auch, doch zeigt sie eben auch, „wie viel Herzblut er in das Projekt investiert hat“, sagt Hakan Yalcin. Wo andere sich nicht trauen, Dinge hinter sich zu lassen und etwas Neues zu beginnen, verwirklicht Malcin einen lang gehegten Traum. Er habe mit dem Doppellecker-Bus einen Ort schaffen wollen, an dem die Menschen sich wohlfühlen, sagt er. Dass er, der doch eigentlich gelernter Kinderpfleger ist und zuvor 15 Jahre lang als Pastor tätig war, dabei Neuland betritt, kümmert ihn kaum. Ob man nun Ahnung von einer Sache habe oder nicht – „darauf kommt es gar nicht an“, meint er. Wichtig sei nur, „dass man

überhaupt etwas will und es dann auch macht“, sagt Malcin, der dann noch einen kurzen Satz nachschiebt, der ganz gut beschreibt, wie er denkt und wie er lebt: „Machen ist wie Wollen, nur krasser.“

Malcin ist einer, der will, und er ist einer, der macht. Noch bis 2017 arbeitet der Familienvater als Pastor, zunächst sieben Jahre lang in seiner Heimat Thüringen, ab 2009 in einer Gemeinde in Ibbenbüren im Münsterland, wo er auch heute mit seiner Frau und seinen drei Kindern lebt. Irgendwann aber wird ihm alles zu viel. Während er sich um andere kümmert, fängt er an, sich selbst zu vernachlässigen. Er habe sich selbst aus den Augen verloren, sagt Malcin. „Ich habe nicht einmal mehr gewusst, wo der Spielplatz meiner Kinder ist.“ Es ist die eigene Seele, die krank ist. Ein Arzt stellt die Diagnose: Burn-out! Malcin begibt sich elf Wochen in Behandlung.

Inspiziert durch "Das Café am Rande der Welt"

Noch während der Therapie glaubt der Theologe, dass der Beruf des Pastors seine Berufung sei. „Aber während der Wiedereingliederung ist mir dann klar geworden, dass ich etwas anderes machen muss.“ Es ist an der Zeit, loszulassen. Also kündigt er. Dass ihm während seiner Klinik-Zeit jemand das Buch „Das Café am Rande der Welt“ von John Strelecky schenkt, erscheint rückblickend wie eine schicksalhafte Fügung. Es geht um den Sinn des Lebens, die Krisen des Alltags. „Es war unglaublich inspirierend für mich, wie ein Café das Leben eines Menschen verändert hat“, erinnert sich Malcin. Streleckys Geschichte gibt ihm den letzten Anstoß, er beginnt mit den Planungen für ein Bus-Café, das auch sein Leben verändern soll.

Im Internet sucht er nach einem geeigneten Gefährt, den alten Büssing D2U 1415, etwa 15.000 Euro teuer, findet er schließlich im Februar 2018 bei einem Besuch des Traditionsbusvereins in Berlin. Elf Meter lang, 2,50 Meter breit und 4,10 Meter hoch. Er hat die besten Tage längst hinter sich, ist dafür aber mit einem Motor ausgestattet, „den man einfach nicht tot bekommt“, wie Malcin lachend erklärt. Nach nur einer Woche und vier Fahrstunden legt Malcin die Prüfung für den LKW-Führerschein ab. Kurz darauf, am 17. März, nimmt er den Zug in die Hauptstadt, um den alten Linienbus, Baujahr 1960, endlich ins Münsterland zu

überführen. Für Malcin beginnt eine Reise ins Ungewisse, doch er fühlt sich „lebendig wie lange nicht mehr“.

Der Heimweg führt ihn über die A2 vorbei an Magdeburg, Braunschweig, Hannover. 85 Kilometer pro Stunde beträgt die Höchstgeschwindigkeit. In den Kurven muss Malcin zeitweise aufstehen, um das Lenkrad überhaupt bewegen zu können. Und unter jeder Brücke beschleicht ihn das Gefühl, „das passt doch niemals“. Doch es passt, und zu Hause angekommen, geht es an die Feinarbeit. Der Bus wird entrostet, umgebaut, aufgehübscht. Malcin schweißt, sägt, näht. Wenn gerade kein Freund oder Facharbeiter zur Hand ist, hilft sich Malcin selbst. „Ich habe mir im Internet angeschaut, wie die Dinge funktionieren“, sagt er. Machen ist wie Wollen, nur krasser.

Drei Monate plant der 40-Jährige für den Umbau ein. Am Ende werden es fast neun. Doch ab November 2018 ist Malcin endlich unterwegs, zunächst in Ibbenbüren und in Tecklenburg. Er steht auf Wochenmärkten, ist auf Festen und Privatfeiern anzutreffen. Malcin setzt auf regionale und fair gehandelte Produkte und auf Bio. Es gibt Tanzabende, Gesprächsrunden, Vorträge. Irgendwann fragen ihn die Menschen aus Münster, warum er nicht nach Münster komme. Eine wirkliche Antwort darauf findet Malcin nicht, „also habe ich die Reset-Taste gedrückt und gesagt: Wir fangen nochmal neu an.“ Und zwar in Münster.

Stadt droht mit Zwangsgeld und Beugehaft

Dort machen nicht nur die Gäste Arbeit, sondern auch die Stadt. Anfang November 2019, das Café lockt jetzt bereits seit rund einem Monat Gäste am Hafen an, erreicht Malcin ein weiteres Schreiben der Stadt. Ein gelber Briefumschlag mit persönlicher Zustellung. Drei Seiten. Gefüllt mit Gesetzestexten und der neuerlichen Aufforderung, den Bus mit sofortiger Wirkung zu entfernen. Auf Anraten seines Anwalts ignoriert Malcin auch dieses Schreiben. Wegen eines Formfehlers, sagt er. Doch die Stadt lässt nicht locker, irgendwann wird Malcin mit der Androhung eines Zwangsgelds von mehreren Tausend Euro und Beugehaft konfrontiert. „Da hat mein Anwalt gesagt: Fahr sofort da weg!“ Und



Michèl J. Malcin hofft darauf, auch künftig mit seinem Doppellecker-Bus am Hafen in Münster stehen zu können.

Malcin fährt sofort da weg.

Malcin erzählt all das, während er auf einer der roten Sitzbänke im oberen Stockwerk des Cafés sitzt. Draußen am Wasser spazieren immer wieder Passanten vorbei, machen Bilder von dem Bus, der nun, Mitte Dezember, doch wieder am Kreativkai stehen darf. Die Stadtverwaltung hat dem Betrieb etwas überraschend eine kurzfristige Duldung bis zum Jahresende 2019 ausgesprochen. „Mich haben Leute angerufen, die es aus den Medien erfahren haben“, sagt Malcin. Er erfährt es zunächst von ihnen. Die Stadt schreibt in einer Mitteilung am 6. Dezember, man wolle „damit einerseits eine charmante Idee unterstützen, gleichwohl muss sie aber auch in ihren Entscheidungen für die Bürgerinnen und Bürger verlässlich sein, also nicht nach Gutdünken entscheiden“. Daher nur die Duldung bis zum 31. Dezember. Auch das Büro des Oberbürgermeisters meldet sich, man vereinbart ein Gespräch für Ende Januar.

Es ist ein Hoffnungsschimmer. Nicht mehr. Aber eben auch nicht weniger, weiß Malcin, der in diesen Tagen eine immer größer werdende Unterstützung erfährt. Es gibt eine Online-Petition, eine Unterschriftenaktion. Immer wieder sprechen ihn Gäste an und sagen, er dürfte nicht aufgeben und müsse weiter kämpfen. Ob er denn daran glaube, dass der Bus eine

Zukunft am Kreativkai habe? „Ich bin ein optimistischer Mensch, auch wenn die Stadt sagt, dass es baurechtlich nicht geht“, sagt Malcin und verweist auf die vielen Restaurant-Terrassen am Hafen. Im weitesten Sinne, meint er, seien diese ebenfalls nicht rechtmäßig. „Sie alle haben lediglich eine Duldung, denn der Bebauungsplan sieht dort keine Terrassen vor“, sagt er. Die Stadt aber widerspricht: „Die Terrassen der gastronomischen Betriebe am Hafenbecken sind mit dem Doppellecker-Bus nicht vergleichbar, da sie einen Annex zu den gastronomischen Betrieben darstellen“, heißt es aus dem Presseamt.

Das Treffen mit Markus Lewe ist für den 23. Januar (nach Redaktionsschluss) geplant. Er wolle dem Oberbürgermeister dann eine Liste mit rund 5.000 Unterschriften mitbringen, sagt Malcin. Die Stadt, glaubt er, würde den Bus ohnehin gerne in Münster behalten. Es gehe nun darum, einen passenden Standort zu finden. Das bestätigt auch Lewe in seiner Bürgersprechstunde. Er sagt dort: „Wir bemühen uns, einen Alternativ-Standort zu finden.“ Malcin wird es sich anhören, betont aber auch: „Es gibt keinen geeigneteren Platz als den hier am Hafen.“ Sollte er trotz allem weiterziehen müssen, „geht die Welt auch nicht unter“, sagt Malcin. Dann werde es wieder etwas Neues geben, „und etwas Neues wird meistens gut“. d